

lingsaufenthalte gewählt und tragen dazu bei, das schöne Düsseldorf mit seinem lieblichen Hofgarten zu einem der reizendsten Wohnsitze an den Ufern des vaterländischen Rheinstromes zu erheben.

203. Vom Kurfürsten Johann Wilhelm.

(Montanus.)

Der Kurfürst Johann Wilhelm, dessen prachtvolles Erzbild auf dem Markte zu Düsseldorf steht, hatte sich einmal auf der Jagd im Königsforste zu Bensberg verirrt und wußte sich nicht mehr zurecht zu finden. Er ging viele Stunden lang bis über Mittag und wurde nun bei der Anstrengung gewahr, wie der Hunger thut. Der ist bei so vornehmen Leuten ein höchst seltener Gast. Er hatte ihn wohl zum ersten Male kennen gelernt. Und doch mußte er noch bergauf, bergab in dem großen Walde gehen, ehe er an ein Haus kam. Da sank er vor Ermüdung zusammen und bat um Kost. Es war ein Bauernhaus, und es waren dort Speck und Erbsen gekocht, die des Bauern Frau dem Kurfürsten vorsetzte, in der Meinung, er sei, wie er angab, ein fremder Jägersmann. Das Speck- und Erbsengericht und das Haferbrot der Bauern aber schmeckte ihm so wohl, wie ihm noch nie eine Speise gemundet hatte, und als er nach Düsseldorf zurückgekehrt war und ihm die leckeren Speisen der Kurfürstentafel nicht schmecken wollten, da befahl er, Speck und Erbsen zu kochen, denn das sei das köstlichste Essen von der Welt. Aber wie der Kunstkoch es auch anrichten wollte, der Kurfürst sagte, im Königsforste hätte er das besser gegessen, und ein Eilbote mußte hinausreiten nach Schwiegelshohn und die Bäuerin bestellen, die von Bensberg im landesherrlichen Wagen nach Düsseldorf abgeholt wurde, dafs sie die Lieblingskost dem Kurfürsten so schmackhaft zubereiten sollte, wie er sie in ihrem Hause genossen hatte. Auch mußte sie auf seinen Befehl ein Bauernbrot mitbringen. Aber was die gute Frau ihm kochte und das Haferbrot, das sie mitgebracht hatte, wollte ihm eben wenig schmecken, weil ihm die Hauptwürze, der Hunger, fehlte, der ihm bei der Ermüdung im Königsforste die Speisen also gewürzt hatte. Da wurde er denn klug daraus und pries die Arbeiter glücklich, dafs ihnen bei naturgemäfsener Bewegung in ihrem Arbeitsleben jede Mahlzeit munde. Davon hatte man im Bergischen ein Sprüchlein, das lautete:

Wer sich vor Arbeit nicht thut schrecken,
Dem wird's wie dem Jan Wilhelm schmecken.